

Cindy Crawford, 34, amerikanisches Supermodel, erhielt jetzt in New York den „Spirit of Achievement“-Preis für ihre Verdienste im Kampf um die Gesundheit von an Leukämie, Krebs oder Aids erkrankten Kindern. Feministinnen toben, Crawford verdiene den Preis, vergeben vom Einstein College für Medizin der Yeshiva University, nicht, denn das Model vertrete eine Industrie, die Frauen herabwürdigt, Mädchen zu sinnlosen Diäten anhält und letztlich die Gesellschaft mit halbnackten Auftritten nur noch gewaltbereiter und pornografischer macht. Orthodoxe Rabbis beklagen, die Schöne, eine Nichtjüdin, verheiratet mit einem Juden, sende an die von interkonfessionellen Heiraten im Bestand bedrohte jüdische Gemeinde das falsche Zeichen, zumal sie ihren Sohn protestantisch erziehe. Doch das College hält fest an seiner Preisvergabe. Ms Crawford, so lautet die Laudatio, sei ein „Vorbild“, das vom „Supermodel zur allumfassenden Superfrau für das neue Millennium“ aufgestiegen ist. „Kleine Mädchen in der ganzen Welt



Crawford

kennen ihren Namen und träumen davon, ihr in ihrer Schönheit, in ihrem Auftreten und Stil nachzueifern“, heißt es da ganz und gar ohne satirischen Hintergedanken. Und „wenn sie älter werden, dann werden sie in ihr ein unendlich mächtiges Vorbild sehen mit einer brillanten, vielfältigen Karriere, das sie auf ihrem eigenen Weg zum Erfolg inspiriert“. Ein amerikanischer Traum.

Tony Blair, 47, britischer Premierminister, umgibt seine Familie mit einem Cordon sanitaire. Aus Furcht vor neugierigen Plaudertaschen, die Intimitäten aus dem Blairischen Familienleben an die große Glocke hängen könnten, hat er den Milchmann sowie den Frisör seiner Frau gebeten, eine Verpflichtung zur Verschwiegenheit zu unterschreiben. Nicht nur diese beiden, jeder, der etwas im Hause Downing Street 10

sitzende, demonstrierten wieder einmal eindrucksvoll ihren unterschiedlichen Politikstil. Die CDU-Bundestagsfraktion hatte zum Spargelessen in das Schloss Diddersdorf in Brandenburg geladen. Alle kamen, auch Kohl, der die letzten 50 Meter zum Schloßeingang zu Fuß zurücklegte, huldvoll winkend, vorbei an Touristen, die laut bis kreischend „Helmut, Helmut“ skandierten. Kurz darauf traf Angela Mer-

anliefert, muss jetzt und künftig das Verschwiegenheitsgebot akzeptieren. „Alle haben unterschrieben“, bestätigt Cherie Blairs Figaro Andre Suard.

Chris Patten, 56, Kommissar für EU-Außenbeziehungen und letzter britischer Gouverneur Hongkongs, hatte idiomatisches Pech mit der Benennung des EU-Finanzprogramms für den Balkan. Patten nannte die Hilfsinitiative CARA („Community Association and Reconstruction Assistance“). Doch der albanische Botschafter war entsetzt. Er informierte Patten, dass das Programm möglicherweise nicht den verdienten Respekt gezollt bekäme, zumindest nicht in den Slums von Tirana. Cara, so stellte der Diplomat unmissverständlich klar, ist albanischer Slang für die männlichen Genitalien. Beherzt änderte Patten das obszöne Wort in CARDS, wobei das DS als Ersatz für das zweite A „Development and Stabilisation“ bedeutet.

Helmut Kohl, 70, Ex-Bundeskanzler, und **Angela Merkel**, 45, CDU-Parteivor-

Papst Johannes Paul II., 79, Oberhaupt der katholischen Kirche, ist demnächst lebensgroß und -echt in einer Kunstaussstellung der britischen Royal Academy zu sehen. Doch weder steht der Papst, noch sitzt oder kniet er. Der fromme Mann liegt am Boden in vollem Ornat, den Bischofsstab fest mit beiden Händen haltend, niedergestreckt von einem Meteoriten. Das Werk des italienischen Künstlers Maurizio Cattelan wird vom Impresario der Academy, Norman Rosenthal, heftig verteidigt. Es sei absolut gerechtfertigt, den



Cattelan-Werk

Papst so zu zeigen, „weil er eine Kraft ist, die sowohl das Gute wie das Böse schafft“. „Leute“, so der Ausstellungsmacher, „die Gutes tun, können auch schlecht sein. Denken wir nur an seine Ansichten zur Geburtenkontrolle und welche Auswirkungen diese auf die Verbreitung von Aids haben.“ Damit der von dem Himmelskörper

niedergestreckte Papst nicht etwa von empörten Besuchern beschädigt wird, soll er in einer Weise zur Schau gestellt werden, „die eine Attacke auf ihn nahezu unmöglich macht“.